

Hamburger

China-Notizen

NF 207

26. Februar 2008



Chinesische Blicke auf Hamburg

Solch ein Publikum begegnet selten bei der Eröffnung einer Kunstausstellung! Am Frühabend des 25. Januar war das, im Logensaal der "Kammerspiele" in der Hartungstraße. Überwiegend waren das junge Menschen, deutsche und chinesische, doch auch beträchtlich ältere waren gekommen, und die fälligen Reden hielten honorable Persönlichkeiten, der chinesische Generalkonsul Ma Jinsheng und die Senatsdirektorin M.-L. Tolle von der Kulturbehörde. Auch sie sprachen angemessen unförmlich.

Torge Thies von "TRCT Medien", die für China-Kontakte zuständig ist, hatte diese Ausstel-

lung mit Hilfe zahlreicher Sponsoren zusammengestellt: "Chinesen sehen Hamburg". Vier junge chinesische Künstler waren das, die schon länger in Hamburg leben oder hier gelebt haben, und teilweise haben sie auch an der Kunsthochschule im Lerchenfeld studiert: Sun Guo (* 1975), Haining Guo (* 1973), Dawei Zhang (* 1968) und Jiny Lan (* 1970). Der schmale Katalog, der alle ausgestellten Werke abbildet und denen jeweils auch ein Künstlerporträt beigibt, nennt sie in dieser westlichen Form der Namensschreibung, bei welcher der persönliche Name vor dem Familiennamen steht.

Vertraute Örtlichkeiten und Motive in der Hansestadt zeigen diese Gemälde in Öl und Acryl, meistens in stattlichen Formaten: Fischmarkt, Reesendammbrücke, Schulterblatt, namenlose alte und nächtliche Straßen, auch ein Familienporträt oder eine kleine Ente unter einer Bogenbrücke, einen der neuen roten Abfallbehälter an den Bushaltestellen, dazu Spaziergänger, die – wenn männlich – ihre breiten Schultern zu Schau stellen oder – wenn weiblich – ihre entsprechend stattlichen Brüste.

Spezifisch chinesisch erscheint, von Winzigkeiten abgesehen, nichts an diesen Sichtweisen und den Darstellungstechniken. Sie sehen Hamburg einfach mit den Augen eines Künstlers, und die jungen chinesischen Künstler sind längst in den Gegenwarten der Weltkunst angekommen, die noch immer durch die Traditionen der westlichen Modernen geprägt ist. In diesem Rahmen haben die vier Künstler jedoch erstaunlich unterschiedliche "Handschriften" ausgebildet, und ihre Hamburg-Blicke unterscheiden sich auch bei der Themenwahl deutlich. Charaktere sind sie gewiß, und der Betrachter ist neugierig auf andere Werke von ihnen. Auch die Bildpreise sind zum Teil schon beachtlich – zwischen 1100 und 8000 Euro für die größeren Formate.

Natürlich plauderten die zahlreichen Gäste im Logensaal nicht nur tief sinnig über die betrachteten Kunstwerke, schon gar nicht über deren Preise. Hier und da kam ein wenig Klatsch und Tratsch hinzu, und manches Wort mag auch dem roten Klavier auf der kleinen Bühne gegolten haben. Zwei junge Chinesinnen spielten auf ihm, vor und nach den Reden und vorzugsweise Chopin. Sie kamen von dem privaten "Musik College icom", das Professor Schmitz von der Musikhochschule betreibt. Ein solches Klavier, erinnerte sich eine Besucherin, habe sie nur einmal gesehen – bei der Ferrari-Präsentation in Shanghai. Sollte Jürgen Hunke, der "Herr" der Kammerspiele und rastlose Sammler von Ostasiatica, es von dort mitgebracht haben? Zuzutrauen wäre ihm das, doch vor allem hat er den vier Künstlern und ihren viel mehr Gästen in seinem Hause einen schönen Abend ermöglicht.